



Pränumerations-Preise:

Für Arab.		Mit Postversendung:	
Ganzjährig	14 fl. — fr.	Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	7 .. — ..	Halbjährig	8 ..
Vierteljährig	3 .. 50 ..	Vierteljährig	4 ..

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

# Wiener Zeitung.

Redaction: u. Administration:

Hauptplatz, im Winkel der Ringstraße, 1. Stof.  
Für das Ausland übernehme Aufträge für Inserate die Herren Haacke & Wogner in Wien (Wollgasse Nr. 9), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel; die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schönbach & Comp. in Leipzig. — In Wien: H. Oppel.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 243.

Dienstag den 22. October 1867.

XVI. Jahrgang.

## Journalstimmen.

Arab, 21. October.

„Naplo“ und „Magyarország“ widmen dem Handschreiben Sr. Majestät an den Cardinal Rauscher zwei längere Leitartikel, die von der großen Befriedigung Zeugniß geben, welche die Entscheidung der fraglichen Angelegenheit auch in ungarischen Kreisen hervorgerufen hat.

„Naplo“ schreibt: Die Angelegenheit, welche jenseits der Leitha die Gemüther in fieberhafter Spannung erhalten, ist vorläufig entschieden und zwar in der Weise, wie dies jeder aufrichtige Freund des Constitutionalismus wünschen mußte. Es habe sich um die Frage gehandelt, ob die römische Curie berechtigt sei, sich mit einem einfachen Veto der von der Krone und der Volksvertretung als notwendig erkannten Reform entgegen zu stellen. Es ist natürlich — sagt „Naplo“ — daß, wenn die Antwort auf diese Frage bejahend ausgefallen wäre, jenseits der Leitha von keinem Constitutionalismus mehr hätte die Rede sein können, der bezüglich der Legislative außer dem Fürsten und der Volksvertretung keinen andern entscheidenden Character kennt, der niemals Jemandem im Staate eine Stellung außerhalb des Gesetzes oder über demselben einräumen kann. Se. Majestät hat auf die obige Frage verneinend geantwortet und damit ist die Angelegenheit zwar noch nicht meritorisch entschieden, wohl aber auf den einzigen gesetzlichen constitutionellen Boden gestellt.

Es werden nun — fährt „Naplo“ fort — die Gesetze über die Ehe und die Schulen u. s. w. auf's Tapet kommen und wenn nun die Krone das eine oder das andere derselben zurückweisen sollte, so könnte dies nur darin seine Ursache haben, daß die eigene Ueberzeugung das Gutheißende des betreffenden Gesetzes verbietet, keineswegs aber, weil dieses oder jenes Gesetz vermöge des Concordates nicht angenommen werden kann. Dadurch sei das Wiener Parlament von schweren Fesseln erlöst; denn bisher habe alle Arbeitslust desselben Schiffbruch leiden müssen an dem Gedanken, daß es sich vergeblich abmühe, dem Volkswillen energischen Ausdruck zu geben und die Regierung zu copartitieren, — da selbst, wenn dies gelänge, noch immer das starre „non possumus“ bestände.

Auf die Stellung des Freiherrn von Beust übergehend, bemerkt „Naplo“: Die Stellung Beust's ist dadurch befestigt worden. Er war nur als constitutioneller Minister möglich; diese Eigenschaft mußte man in Zweifel ziehen, wenigstens so lange, als zwischen ihm und der Krone das Concordat und der hohe Clerus gestanden. Dieses ist nun anders geworden, und dadurch ist die Natur der Stellung Beust's in's Klare gebracht. Seine Ansichten können auch in Zukunft von denen der Krone oder der Volksvertretung abweichen, wie dies bei jedem constitutionellen Minister der Fall sein kann; diese Meinungsdivergenz kann eine Krise hervorrufen, aber das Princip des Constitutionalismus ist nach dem Briefe des Kaisers außerhalb der Krise gestellt. Das ist es, was wir mit großer Genugthuung verzeichnen, und was als Antwort auf jene Vorwürfe dienen kann, als ob der Eifer, womit die Blätter der ungarischen Majorität die Partei Beust's ergriffen, zeigen würde, daß die Selbstständigkeit unseres Vaterlandes auf einer sehr schwachen Basis beruhe. Die Organe der Majorität waren hieran nur consequenter Weise interessiert. Das offen eingestandene Ziel der Majorität ist der Ausgleich mit Ungarn auf Grund der gemeinsamen Angelegenheiten, und wer dieses Ziel will, der muß auch den Weg wollen, der dahin führt. — Indem „Naplo“ noch weiter ausführt, aus welchen Gründen Ungarn großes Interesse an der Entscheidung dieser Frage nehmen mußte, schließt der Artikel folgendermaßen:

Wenn wir uns einzig daran erinnert hätten, daß wir Beust denn doch einigen Dank schuldig sind, da er es doch war, der uns mächtig zu der Erfüllung der meisten unserer Wünsche verhalf, so könnte man darauf sagen: in der Politik ist die Gemüthlichkeit nicht am Orte; aber das Recht und die Pflicht der Consequenz kann einer großen, selbstbewußten politischen Partei selbst die gegnerische Meinung nicht in Abrede stellen.

„Magyarország“ sagt in derselben Angelegenheit: Dies Handschreiben Sr. Majestät an den Cardinal Rauscher wird nicht nur von der Wiener, sondern der ganzen transleithanischen Presse als ein freudiges Ereigniß gefeiert. Die dem Geiste der Zeit huldigenden liberalen Kreise sehen darin nicht nur ein Zeichen, daß die traditionellen Regierungsprincipien und die, dem allgemeinen Glauben nach, im Geheimen wirkende Reaction, an maßgebender Stelle ihren Einfluß verloren haben, sondern begrüßen auch in dieser Erklärung Sr. Majestät die Verwirklichung der Verfassung, die sicherste Garantie dafür, daß das Wort zu Fleisch und Blut wird. Es sei daher zu erwidern, daß dieses Ereigniß auch in Ungarn gewürdigt werde, da das in den transleithanischen Ländern bestehende Regierungssystem stets von Einfluß war auf das constitutionelle Leben Ungarns, zumal heute, da das Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten als die conditio sine qua non geknüpft ist, daß auch jenseits der Leitha constitutionelle Zustände herrschen, muß sich jeder, dem die Festigung des dualistischen Princips am Herzen liegt, darob freuen, daß Se. Majestät gegenüber einer von so einflussreicher Seite gekommenen Rundgebung „jene Pflichten betonte“, die er als constitutioneller Fürst erfüllen muß.

Es ist unmöglich — fährt der Artikel fort — daß die ungarische Nation aus dem, für die von uns stets hochgeachteten, edlen Intentionen und constitutionellen Gefühlen Sr. Majestät zeugenden Ereigniß nicht auch die größte Beruhigung bezüglich der Fortentwicklung der eigenen constitutionellen Zustände schöpfe. Wie groß auch die Schwierigkeiten sein mögen, sagt „Magyarország“ — die sich dem

constitutionellen Ausbau der transleithanischen Zustände entgegen stellen, so wird man doch einsehen, daß ein consequentes Vorgehen, wovon Se. Majestät ein so wirksames Beispiel gegeben, alle Schwierigkeiten besiegen müsse.

In seinem zweiten Artikel über die Volksunterrichts-Vereine constatirt Gabriel Barab, daß die Zurückhaltung, welche bisher Geistliche und Weltliche dem Plane der Baron Cstócs gegenüber gezeigt, nur in dem tief eingewurzelten Mißtrauen zu begründen sei, welches eine Jahrhundert lange Mißregierung in Ungarn gegen jeden Regierungseinfluß, selbst gegen den einer verantwortlichen parlamentarischen Regierung, groß gezogen habe. Nun bringe jedoch das Cstócs'sche Project vielfach den Einfluß der Regierung mit ins Spiel, deshalb fürchte die Kirche sowohl als die Laienwelt daselbe. Es sei jedoch nicht zu leugnen, daß dieses Project viel des Nützlichen, Heilsamen, ja Unentbehrlichen enthalte.

Ein nächster Artikel wird davon handeln, wie die Besorgniß der Kirche vor unmittelbarer Einmischung, sowie die Furcht vor übermäßigem Einflusse des Staates zu zerstreuen sei.

## Die Auflösung des Heveser Comitats-ausschusses.

Wir theilen in Folgendem die Hauptmomente des Ministerial-Erlasses an das Heveser Comitats und den ganzen Wortlaut des Auflösungsdecretes mit.

„Die Congregation des Heveser Comitates — heißt es in dem Erlasse des Ministers des Innern — habe in ihrer Sitzung vom 1. October l. J. dem Regierungserlasse direct den Gehorsam verweigert. Diese Widersetzlichkeit nehme einen noch ernstern Character dadurch an, daß die Comitats-congregation in der Begründung ihres Beschlusses sowohl den klaren Sinn des Gesetzes, als die Richtung und Berechtigung des Vorgehens der Regierung zu verdrängen sucht.

Da der Beruf der Municipien darin besteht, — heißt es ferner in dem Ministerialerlasse — über das Gesetz mit aller Treue zu wachen und der Regierung zur Aufrechterhaltung der gesetzlichen Ordnung hilfreiche Hand zu bieten, nicht aber durch störrige Widersetzlichkeit die Thätigkeit derselben zu erschweren; nachdem ein solches Vorgehen, wie es das Heveser Comitats nun schon zu wiederholten Malen befolgt, nicht nur die Autorität, den Credit und die practische Möglichkeit der Municipien auf's Spiel setzt, sondern auch die gesammte Regierung unmöglich machen würde; nachdem die Regierung dem Lande dafür streng verantwortlich ist, daß sie die Achtung vor dem Gesetze nach jeder Seite hin u. z. nicht bloß Individuen, sondern auch Körperschaften gegenüber aufrecht erhalte; und nachdem die Regierung dieses Ziel durch die Congregation des Heveser Comitates unerreichbar sieht; so war die Regierung gezwungen, die Verwaltung und die Vollstreckung der Gesetze im erwähnten Comitats den Händen der Comitatscongregation zu entziehen.“

Das Auflösungsdecret lautet folgendermaßen: Wir Franz Josef I. von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich, apost. König von Ungarn u. s. w.

Nachdem Wir im Sinne des §. 3. des III. Gesetzesartikels vom 3. 1848 die vollstreckende Gewalt auf dem Gebiete Unserer ungarischen Krone durch unser verantwortliches ungarisches Ministerium ausüben; nachdem die Commission der vereinigten Comitats von Heves und Kúllös-Szolnok in ihrer am 1. October abgehaltenen Sitzung der Verordnung Unseres ungarischen verantwortlichen Ministers des Innern, welche am 14. September des l. J. 1867, unter Zahl 3979 erlassen worden, den Gehorsam direct verweigert hat; und nachdem Wir es zu Unseren höchsten königlichen Pflichten rechnen, über das Gesetz und die Constitution zu wachen und dafür zu sorgen, das nicht durch ungesetzliche Widersetzlichkeit die verfassungsmäßige Regierung unmöglich gemacht werde: Allen dem zu Folge haben Wir über Vortrag Unseres ungarischen verantwortlichen Ministeriums, Unsern lieben und getreuen Paul Rajner, Obergespan des Barser Comitates zum königlichen Commissär für die gesetzlich vereinigten Comitats von Heves und Kúllös-Szolnok ernannt und mit plein pouvoir bekleidet; daß er die Commissions-Sitzungen suspendiren, alle jene Mitglieder des Beamtenkörpers, die seinen Verfügungen den unbedingten Gehorsam verweigern, von ihren Aemtern entferne und durch Andere ersetzen und Alles thun könne, was er zur Aufrechterhaltung des Ansehens der Gesetze und zur Geltendmachung der gesetzlichen Verordnungen unserer verantwortlichen Regierung für nothwendig erachtet. Hiernit befehlen Wir Euch: daß Ihr alle Verfügungen und Verordnungen Unseres genannten königlichen Commissärs mit Gehorsam aufnehmet und bei seiner amtlichen Wirksamkeit in Allen hilfreiche Hand zu bieten, als Eure strenge Pflicht erkennet und nicht anders handelt. Denen Wir übrigens in Unserer kaiserlichen königlichen Huld und Gnade gewogen bleiben.

Gegeben in Unserer Reichshauptstadt Wien in Oesterreich, den 9. October im Jahre 1867.

Franz Josef m. p.

Graf Julius Andrássy m. p.

## Klapka an seine Wähler.

Klapka hat an seine Wähler folgendes Rundschreiben gerichtet:

Geehrte Mitbürger! Indem Sie mir die Stelle als Vertreter Ihres Wahlbezirks am Reichstage angeboten, haben Sie mir den edelsten Lohn des Patrioten zu Theil werden lassen. Für diesen herabden Ausdruck der Achtung, der Sympathie und des Vertrauens spreche ich Ihnen meinen innigsten Dank aus, und ich thue dies mit verdoppelter Freude, nach den mehrfachen herben Erfahrungen, die ich,

kaum erst auf den Boden meines Vaterlandes wiedergekehrt, schon machen mußte. Empfangen Sie einstweilen, bis ich nächstens in Ihrem geschätzten Kreise erscheinen werde, meinen aufrichtigen brüderlichen Gruß.

Ein Programm erwarten Sie vielleicht nicht von mir: doch halte ich es für meine Pflicht, meine politischen Ansichten Ihnen offen darzulegen. Ihre Sympathie für mich und meine eigene Vergangenheit erlauben mir, mich kurz zu fassen, so kurz, wie es einem Manne ansteht, der nicht mit Worten, sondern mit Thaten seinem Vaterlande gebient hat.

Gestatten Sie mir, zu hoffen, daß Sie meine Vergangenheit als ein Programm annehmen — Wie ich einstmal's bereit war, für die Selbstständigkeit und Unabhängigkeit des Vaterlandes in den Kampf zu gehen, so bleibe ich diesen Grundsätzen auch in Zukunft treu. Was die Gegenwart anbelangt, — so habe ich, indem ich nach 13jährigem Exil in mein Vaterland zurückkehrte, durch diese meine That bewiesen, daß ich die bestehenden Thatfachen anerkenne. Diese bilden die Grundlage, auf welcher ich fortan für die stufenweise Fortentwicklung der Selbstständigkeit und Freiheit meines Vaterlandes wirken werde.

Ich anerkenne, wie gesagt, die heutigen Facten, — aber nicht aus Huldigung vor der Macht der Thatfachen, nicht aus verzagter Resignation, sondern in der festen Ueberzeugung, daß unter den gegenwärtigen europäischen Constellationen die Basis, auf welche das Jahr 1867 — wenn auch mit Opfern — die staatsrechtlichen Verhältnisse unseres Vaterlandes gestellt hat, doch die sicherste ist, die wir erringen konnten, und daß wir vorerhand auf dieser Basis die Zukunft unseres Vaterlandes ausbauen werden. An dieser Arbeit kann nicht nur jeder wahre Patriot ohne Strupel und Zaudern theilnehmen, er muß es auch.

Nun, da die Pforten des Janusstempels geschlossen sind, trete ich herauf auf den Schauplatz friedlichen Kampfes, auf welchem ich nunmehr als einfacher Mitstreiter in der Reihe meiner vom Volke gewählten Collegen mit derselben Vaterlandsliebe, mit derselben Ueberzeugung und Ausdauer kämpfen will, wie ich es vormal's auf der blutigen Wahlstatt an der Spitze unserer ruhmvollen Helden gethan habe.

Indem ich Sie schließlich bitte, überzeugt zu sein, daß ich Ihr in mich gesetztes Vertrauen nicht täuschen, daß ich dem Vaterlande und der Nation, Ihnen sowohl wie mir selber stets treu bleiben werde, bin ich mit patriotischem Gruße

Best, 15. October 1867.

Georg Klapka.

© Wien, 20. October.

Das kaiserliche Handschreiben vom 15. October an den hiesigen Cardinal Rauscher in Betreff der bischöflichen Concordatsabrede ist von der gesammten Presse des In- und Auslandes mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden und es gewinnt allen Anschein, daß das Concordat vom Jahre 1855 noch in diesem Jahre seine Rechtswirksamkeit verlieren dürfte. Die Agitation für das Concordat von Seite der Clericalen ist eine vehemente, sowohl in Tirol, als in Mähren, theilweise in Galizien und dem südlichen Böhmen, und werden die Unterschriften für die clericalen Concordatspetition nicht nur Frauen, sondern auch unmündigen Kindern, welche kaum die Schule zu besuchen begannen, abgefordert. So werden Kinder mit in die Agitation einbezogen und dieses eine Factum constatirt, wie traurig es um die Sache steht, gegen welche die gesammte öffentliche Meinung des In- und Auslandes in der unzweideutigsten Weise sich ausgesprochen und in welcher der constitutionelle Regent Oesterreichs sein schwerwichtiges Wort am 15. October in die Waagschale gelegt. Allein sowie die leidenschaftliche Agitation für das Concordat im Zuge, so wird auch gegen die in der hiesigen Schullehrer-Versammlung Oesterreichs ausgesprochenen Wünsche und Beschwerden von Seite der Finsterlinge durch die leitende Hand des Clerus agitirt und das Verbleiben der Schule unter der waltenden Hand der Kirche in der leidenschaftlichsten Art und Weise gefordert. Wir beklagen diesen Kreuzzug im 19. Jahrhundert! Er war gewiß vor zwei oder drei Jahrhunderten am Plage und damals hätte die bischöfliche Concordatsabrede einen Religionskrieg mit all seinen Greueln und Schrecken anfangen können; heute versagen solche Mittel nicht mehr. Heute feiert der Fortschritt seine Triumphe; konnte der Ultramontanismus den Buchdruck und das Zeitungswesen nicht mit seiner Allgewalt tödten und vernichten, die Censur, die er dann einsetzte, haben die Eisenbahnen und Telegrafen aufgehoben. Gegen die letzteren Giganten vermögen aber der Ultramontanismus und seine Ober- und Unterpecies ihre Batterien keineswegs aufzustellen, denn sie sind — machtlos geworden — für alle weiteren Zeiten. So stehen wir heute da, nach Einem Jahrhundert währenden Kampfe des Lichtes mit der Finsterniß. Es gibt fürder weder eine Abtötung des Fleisches, noch eine Anechtung des Geistes, wenn wir die Logik des Satzes nicht bestreiten wollen, der schon unter den alten Römern galt „mens sana in corpore sano“ — und der auch von den „neuen“ Römern Angesichts der römischen Verwickelung und des Non possumus der römischen Curie zur vollen Geltung gebracht werden will. Der Fortschritt hat sein Banner in Europa aufgefplant und da steht wie

hemals geschrieben: In hoc signo vinces! Dies erkennt auch unser constitutioneller Monarch und dadurch erklärt sich seine ebenso strenge, als gerechte Antwort auf die bischöfliche Concordatsadresse.

Wien, 20. October.

Unsere Verfassung ist fertig, und mit Ausschluß der directen Wahlen ist sie der ungarischen Verfassung ganz ebenbürtig, denn wie in Ungarn haben auch wir nun das Recruten- und Steuerbewilligungsrecht. Das Gesetz über die Reichsvertretung und die sogenannten Grundrechte liegen nun, nachdem das Gesetz über Ministerverantwortlichkeit und das Vereinsgesetz in beiden Häusern angenommen wurden, dem Herrenhause zur Beschlußfassung vor und es ist zu gewärtigen, daß, nachdem die kais. Regierung keinen Widerstand entgegensetzt, auch das Oberhaus den Volkswünschen sich nicht widersetzen werde.

Die neue Verfassung bietet in ihrem Ganzen alle Garantien eines constitutionellen Lebens und wird auch als ein bedeutender Fortschritt auf der constitutionellen Bahn bezeichnet. Zu verwundern ist es nun aber, daß eben die Polen diese Verfassung nicht annehmen, die man mit dem Begriffe der Freiheit geradezu identificiren zu sollen glaubte und die während eines Jahrhunderts ihr Herzblut für die Freiheit verspritzt haben. Man kann füglich heute von ihnen sagen: Was sie wollen, können sie nicht; was sie können, wollen sie nicht — und das wird gewiß — wie alle Blätter heute darin übereinstimmen — nur ihr eigener Schade sein. Oder haben sie andere Gesichtspuncte? Diese können doch nur Rußland sein, wenn sie die Freiheit in Oesterreich abstoßen. Gegen eine solche Selbstmordspolitik läßt sich nicht ankämpfen, glaube jedoch, daß wie im Einzelnen, so im großen nationalen Ganzen „ein Jeder der eigene Schmied seines Glückes sei“. Die Slaven waren es, das zeigt ihre taujendjährige unglückliche Geschichte. Was sollen wir ferner reden, sagte doch selbst ein Panflave und ein mit russischen Orden decorirter Gelehrter und Schulmeistersohn, daß die Völker sich nicht zur Freiheit treiben lassen wollen. Warum also der große Höllenspectakel der Panflaven? Die Kunde, die Ihr wollt, die könnt Ihr haben — doch nicht die Anderen und da liegt der Unterschied der Rassen. Wir sind Freunde der Polen und wir wünschen — wie die „Presse“ heute auch sagt — nichts aufrichtiger, als daß eine dauernde Verständigung zwischen ihnen und den Deutschen zu Stande komme. Aber eben die offene Freundschaft für Polen gibt uns das Recht, von ihnen zu verlangen, daß sie nicht die Deutschen zwingen, schweren Herzens auf jede Verständigung mit den Polen zu verzichten. Es wäre ein Unglück für ganz Oesterreich, das größte aber für die Polen.

Wien, 19. October.

Der Ausgleichsausschuß forderte zur Berathung des Ausgleichs noch die Vorlage des Budgets für 1868. Der Finanzminister sagte dieses zu, bemerkte jedoch, er habe sich mit dem Minister Komay dahin geeinigt, entgegen der Forderung des Kriegsministers statt 83 nur 80 Millionen für das Kriegsbudget zu bewilligen. Der Ausschluß einigte sich dahin, mit der Berathung des ungarischen Handelsvertrages zu beginnen. Es wurde dabei die Frage erörtert, ob der Vertrag als ein rein internationaler zu betrachten sei und es sich nur um die Annahme oder Verwerfung desselben handle, welcher Ansicht die Regierung beigetreten ist. Herbst beweist jedoch aus Absatz 61 des Siebenbürgischer-Elaborats, daß der Vertrag als Gesetzentwurf anzusehen sei, und der Reichsrath berechtigt ist, nothwendig erscheinende Abänderungen vorzunehmen.

Am heutigen Herrenhause wurde der Gesetzentwurf wegen des abgekurzten Verfahrens nach der Fassung des Un-

terhauses ohne Debatte angenommen. Der Gesetzentwurf wegen der Bauensteuerfreiheit und des Vereinsrechtes wurde in dritter Lesung angenommen.

## Zur Lage in Italien.

Arab, 21. October.

Die Würfel sind gefallen; wenn den bisher vorliegenden Nachrichten kein Dementi folgt, so ist Samstag Morgens aus dem Hafen von Toulon ein Theil der französischen Flotte in die italienischen Gewässer abgegangen, um vor Civita-Vecchia zu ankern; Frankreich ist also entschlossen, Italien das Vorgehen auf Rom freitig zu machen; sicherlich wird bis zur Ankunft des französischen Expeditions-Corps die italienische Armee vor Rom, wenn nicht schon in Rom selbst angelangt sein; es ob dann zwischen den Unterzeichnern der September-Convention zum offenen Bruche oder zu einer Transaction und in welchem Sinn kommen werde, darüber ist wohl im Augenblick noch kein verlässlicher Ausspruch gestattet.

Die bis zur Stunde vorliegenden Berichte lassen sich in Folgendem zusammenfassen: Bis zum 16. d. war der größte Theil der Provinz Frosinone durch die Garibaldianer eingenommen; die Garinonen haben sich nach wenig oder keinem Widerstande zurückgezogen. Die Bewegungen der Garibaldianer Schaaeren dauern unaufhörlich fort in den verschiedenen Richtungen.

Wie die „Gazetta di Torino“ meldet, hat sich in Bologna ein Subsidien-Untercomité gebildet, welches aus Mitgliedern des Directoriums der demokratischen Union besteht. Die „Gazetta di Milano“ zeigt an, daß eine große Anzahl junger Spanier seit zwei Tagen sich in Mailand befinden. Sie sind gekommen, um die Reihen der Anjurgenen, die auf dem päpstlichen Gebiete kämpfen, zu vergrößern. Es wird ihnen, wie sie behaupten, noch eine größere Anzahl folgen.

Gestern war in Florenz das Gerücht verbreitet, General Nicotti werde das Commando der Truppen an den päpstlichen Grenzen übernehmen.

Der Eisenbahntrain wurde bei Orte von den Anjurgenen angehalten. Die nach Rom reisenden Passagiere wurden aus diesem Grunde am Bahnhofe in Florenz zurückgewiesen.

Nach dem Journal „Esercito“ hat Admiral Ribotti das Commando des aus acht Schiffen bestehenden Panzergeschwaders übernommen, welches an der römischen Küste kreuzen soll, und es gehen fortwährend Truppen an die Grenze ab. — Nach weiteren Berichten erhielten die Freischaaeren nun auch Verstärkungen durch Zugänge von der entgegengesetzten Seite; es wurde nämlich die Bande von Sabina durch unaufhörliche neapolitanische Zugänge verstärkt und überschreitet die Stärke derselben 2000 Mann, deren Hauptlager sich in Monte-Carpignano befindet. Ferner wurde eine Landung von Garibaldianern aus Sicilien erwartet und Viterbo selbst erscheint nun von 3 Banden besetzt.

Auf telegraphischem Wege wurden Cialdini, Mignano und Gorone nach Florenz zu einem Kriegsrathe einberufen und es scheint sich zu bestätigen, daß hinter Rattazzi — Preußen steht; Graf Bismarck soll sich gegen eine neue Intervention Frankreichs ausgesprochen und erklärt haben, „Frankreich hätte nicht mehr Recht, mit einer Truppenmacht auf der italienischen Halbinsel zu erscheinen, als etwa Oesterreich oder irgend ein anderer Staat haben würde. Wenn die Gefahr für die weltliche Herrschaft des Papstes auch eine Gefahr für die katholische Kirche sei — eine Frage, welche er sich nicht berufen fühle zu entscheiden — so ginge dies die gesamte katholische Welt an und wäre also Gegenstand der Berathung aller Mächte, welche katholische Unterthanen haben.“

Der nach Rom zurückgekehrte österreichische Botschafter soll den Papst eingeladen haben, Rom nicht zu verlassen.

Bekanntlich war am 16. d. in Paris Ministerrath und es herrschte dort bis in die Nacht große Beunruhigung wegen der beschlossenen Expedition nach Rom.

In diesem Ministerrathe soll Cavalette eine combinirte französisch-italienische Occupation vorgeschlagen haben, welche nach Vertreibung der Garibaldianer aufhören soll. Rouher soll die einfache und stricte Durchführung der September-Convention verlangt haben.

Der Kaiser — hieß es — wollte zuvor noch eine Ver-

warnung nach Florenz ertheilen, da schon in Biarritz die Intervention eine beschlossene Sache gewesen wäre und Napoleon zu Nizza gesagt hätte: „Was Sie thun, thun Sie auf Ihre Gefahr und Ihr Risiko.“

Noch am 17. d. hätten — nach dem „Moniteur“ — Viterbo, Frosinone und andere Städte Waffen verlangt, um den päpstlichen Truppen beizuspringen in der Verjagung der Banden. „Überall in den päpstlichen Staaten“, heißt der „Moniteur“ seinen Bericht, „bleiben die Bevölkerungen ruhig und sprechen sich mehr und mehr gegen die Eindringlinge aus.“

Am 17. d. ist nun in einem abermaligen Ministerrathe entschieden worden, die vollständige Ausführung der September-Convention zu verlangen, widrigenfalls werde Frankreich in den römischen Staaten interveniren. Es ging das Gerücht, daß die Minister Duruy und Cavalette in Folge dieses Beschlusses ihre Demission gegeben haben, die sie aber wieder zurückzogen.

Nach dem „Temps“ hätte jedoch die franz. Regierung noch ein Ultimatum nach Florenz übersendet, welches die Intervention als unvermeidlich ankündigt, wenn Italien nicht ernstlich den weiteren Zugang von Freiwilligen verhindert.

Gleichzeitig verlautete, daß Frankreich zwar Truppen nach Rom schickt, aber Italien ermahnt, in die päpstlichen Provinzen einzurücken und daß alle Vorsichtsmaßregeln zur Sicherheit des Papstes ergriffen werden sollen, wenn dieselben auch nach dem Eintritte der italienischen Armee in's Römische zuletzt in Unterhandlungen auslaufen werden.

Auf dies dürfte es in der That schließlich hinausgehen, denn die officiöse „Italia“ und die „Gazz. d'Italia“ erblicken in den stattgehabten Ereignissen nicht nur keinen Anlaß zu einer Gefährdung der italienisch-französischen Allianz, sondern meinen, daß angesichts der veränderten Situation im Kirchenstaate Italien und Frankreich zu einem Einvernehmen gelangen werden, um sich gemeinsam der von ihnen am meisten gefürchteten Feinde entledigen zu können.

Lange werden wir wohl nicht mehr auf eine deutliche Lösung dieser bisher fast räthselhaft aussehenden französisch-italienischen diplomatischen und militärischen Schachzügen warten dürfen.

Verlässlichen Nachrichten aus Italien zufolge, die zutommen, hat vorgestern in Florenz unter dem Vorsitze des Königs ein Ministerrath stattgefunden, dem zahlreiche militärische Notabilitäten beiwohnten. Das Commando über sämtliche an der Grenze des Kirchenstaates stehende italienische Truppen soll dem Prinzen Humbert übertragen werden sein.

Am 19. d. sollten die italienischen Truppen die Grenzen des Kirchenstaates überschreiten und direct auf Rom losmarschiren. Zwei Divisionen unter dem Befehle General Riccottis waren dazu bestimmt, und hat dieser General die Befehle, die Stadt, mit Ausnahme des Leoninischen Theiles derselben (Trastevere), wo der Vatican liegt, zu besetzen. Der Papst wird Rom nicht verlassen und Trastevere soll ihm als Freigebiet überlassen bleiben. Dabin gingen die bis vorgestern Abends von der italienischen Regierung getroffenen Dispositionen.

Nach war das seltsame Gerücht verbreitet, Cardinal Antonelli sei in der Nacht vom 16. auf den 17. in Florenz gewesen, habe mit Rattazzi und dem Könige einige Stunden conferirt und sei dann wieder mit Extrazug nach Rom zurückgekehrt.

S. B. Bufarelli, 14. October.

Die Journale der rothen Partei künftigen J. Bratiano definitiv als wieder ernannten Minister-Präsidenten an und erwarten seine Rückkehr mit der größten Ungeduld. Stefan Goleaco, der jetzige Premier, soll in's Ministerium des Aeußern zurückkehren. Man schreibt alle in der letzten Zeit hervorgezogenen Unannehmlichkeiten, alle Verwirrungen und Zwistigkeiten dem plötzlichen Rücktritt Bratiano's zu, und hofft all diese Mißverständnisse sehr bald ausgeglichen zu haben, wenn er wieder am Ruder sein wird. — Inzwischen aber sind uns authentische Nachrichten zugekommen, die klar und deutlich sagen: daß es dem Herrn J. Bratiano, allen Bitten zum Troz, nicht gelungen war, vom Kaiser Napoleon empfangen zu werden.

Die Commission, welche über das Einkommen der Mu-

## Geniletou.

### Die Bildsäule.

Erzählung. Aus dem Französischen frei bearbeitet.

(Fortsetzung.)

XVII.

Margarethe äußerte Lust, reiten zu lernen; ihr Vater erlaubte seinem Neffen, ihr Unterricht zu geben. Das Pferde auf welchem Maternus seinen Einzug gehalten, war sanft wie ein Lamm, ein echter Araber; es schien Margarethen noch lieber zu tragen als seinen Herrn. Der Rasenplatz vor dem Schloß diente als Reitbahn; Maternus hoffte später mit Margarethen weitere Ausflüge machen zu können, und baute darauf schon seine Pläne. Aber es fand sich, daß auch Euphania das Reiten liebte, und nun war er sicher, daß sie bei den künftigen Spazierritten die Begleiterin sein würde. Wieder eine Aussicht vereitelt!

Auch Malvoisin fand sich bald ein. Es versteht sich von selbst, daß er für Maternus die widrigste Erscheinung war. Indessen war Maternus überrascht, bei näherem Beobachten zu finden, daß der Marquis nicht nur ein hübscher geschwiegelter Junge war, sondern auch höchst gewandt in allen körperlichen Übungen, von ungemeiner Muskelkraft, ein unermüdlicher Jäger. Malvoisin hatte vor ein paar Jahren im Zweikampfe seinen Gegner mit dem ersten Schusse todt niedergestreckt, und galt seitdem für einen furchtbaren Duellanten und Händelsucher. Das war Maternus gerade recht.

Euphania ergriff nach der Ankunft des Marquis die erste Gelegenheit, mit Maternus allein zu sein. Die Gesellschaft war im Garten; Malvoisin machte Margarethen den Hof; Euphania nahm den Arm des jungen Kientenants, fragte ihn über seine africanischen Erlebnisse aus, und brachte bald das Gespräch auf sein Bäschen. Wir haben uns manchmal geneckt und gestritten, sagte sie; aber ich habe sie immer herzlich lieb gehabt. Es schmerzt mich tief, daß ihr Vater seinen Kopf darauf gesetzt hat, sie mit

dem Marquis zu verheiraten; es wird keine gute Ehe geben.

Dahin wird, dahin darf es nie kommen!

Wenn es auf meinen Wunsch ankäme, so möchte ich wohl, daß Sie Recht behielten. Sie, nicht wahr, Sie würden sie glücklich machen?

Ich liebe sie über alles, mehr kann ich nicht sagen.

So möchte auch ich einmal geliebt werden. . . . Aber haben Sie bedacht, daß Kemy eine eiserne Festigkeit besitzt?

Ich bin vielleicht auch von Eisen.

Gut. Aber was soll ich in dieser Lage thun? Meine Mutter ist mit Ihrem Onkel eins, daß wir beide ein Paar werden sollen: Kemy meint, Sie seien hier, um mich näher kennen zu lernen, Sie haben ihn in dem Glauben bestärkt. Soll ich nun die Welt glauben lassen, Sie streben nach meiner Hand? Soll ich Margarethen helfen, ihren Vater und Jedermann hinter's Licht zu führen? Die Rolle wäre nicht die angenehmste. Was habe ich davon? Nicht einmal Margarethen's Freundschaft, denn ich sehe deutlich, daß sie mir ihr Vertrauen allmählig entzieht. Was kann ich dabei gewinnen?

Einen Freund, einen wahren Freund auf alle Wechselfälle des Lebens.

Allerdings, eine solche Freundschaft wäre mir vom höchsten Werth, ich wäre stolz darauf. Gut, ich nehme sie an. Aber, mein Freund, — und dabei faßte sie fast frampfhaft seine Hand, — Sie müssen mir meine Rolle nicht allzu schwer machen; Sie müssen mir etwas mehr Entgegenkommen zeigen. Vor der Welt müssen Sie der Bewerber um meine Liebe sein; unter uns aber, im Stillen, sind Sie mein Bruder, und wir beschäftigen uns in unseren Gesprächen mit Ihrer Liebe und mit dem theuren Gretchen. Ist's Ihnen so recht?

Wenn wir vor der Welt eine Comödie dieser Art spielen sollen, so muß Margarethe damit einverstanden sein. Weiß sie davon? Ich möchte nicht den Schatten eines Argwohns in ihr aufkommen lassen.

So ist sie also noch immer eifersüchtig auf mich? Wie

findisch, wie ungerecht! Ist sie denn Ihrer nicht ganz sicher?

Euphania sprach mit großer Feuer; Maternus fühlte eine neue Besorgniß in seiner Seele aufsteigen.

Blöthlich kam Frau von Astarote des Weges her. Schon von Weitem rief sie überlaut, damit ja Niemand in Unkenntniß bliebe: Schön, Herr Lieutenant! ich werde Ihnen noch einmal meine Tochter anvertrauen, damit Sie mir sie roth wie eine Kirsch zurückbringen!

Maternus war empört über einen so unwürdig platten Späß. Malvoisin warf ihm einen ironischen Blick zu, als wollte er ihm zu der neuen Eroberung Glück wünschen. Er hatte Euphania ehemals den Hof gemacht, und Maternus fand sein Benehmen um so frecher. Indessen er mußte noch an sich halten. Er zog sich auf kluge Weise aus der Sache, indem er der dicken Mama so ernst und gemessen entgegnetrat, daß sie jetzt in die komischste Verlegenheit gerieth.

Zu gutem Glück erschien ein neuer Besuch, in der Person des Trauerpietistens Spätling. Er war nicht mehr der weltlärmende Poet von ehemals; seine Mutter war voriges Jahr gestorben, damit hörte die Kente auf, die sie von Maternus, Großvater bezogen; Spätling hoffte vergeblich, von seinen Werken leben zu können. Statt dessen machte er Schulden. Er besaß auf der Welt Gottes nichts als ein Häuschen mit einigem Feld; seine Gläubiger zu zahlen, ob schon er nur zweitausend Franken schuldete, war ihm unmöglich, und er war so weit, daß der Notär Grippetout ihm drohte, mit nächstem sein Besitzthum unter den Hammer zu bringen.

Spätling kam, um von Maternus Rath zu erbitten. Aber hier konnte nicht Rath, sondern nur That helfen. Maternus schilberte seinem Onkel die verzweifelte Lage des armen Poeten; der aber wies alles weit weg von sich; er meinte, Spätling's verstorbene Mutter Hofalie habe bei dem alten Monnet eine gehörige Ernte gehalten, für den poetischen Sohn sei also hinreichend gesorgt.

Die Beschuldigung war falsch, Maternus wußte es wohl; die arme Frau war ehlich und treu gewesen, und hatte sich nur ein Geringes ersparen können. Er ging

nicipalität Rechenschaft forderte, wurde von den Nothen zwar stark unterdrückt, doch aber brachte sie es dahin, 3000 Unterschriften zu sammeln, und, mit diesen Unterschriften versehen, begab sich vor einigen Tagen der General a. D. Herr Tell zum Bürgermeister und forderte im Namen von 3000 Bürgern eine Einsicht in die Rechnungsbücher. Der Primar erlaubte dem General diese Einsicht und gestattete ihm den Eintritt ins Bureau, wo sich Herr Tell ungesäumt an die Arbeit machte. Als er aber am Nachmittag zur Fortsetzung seiner Arbeit abermals in das Gemeinderaths-Gebäude sich verfügte, wurde ihm der Eintritt zu den Cassa-Büchern verweigert, mit der Bemerkung: daß man wol erlaube die Rechnungen anzusehen, doch aber nicht auch zu prüfen.

Der Finanzminister Steege soll nun definitiv seine Demission eingereicht haben, und soll diese Demission von Sr. Hoheit bereits angenommen worden sein.

Die Ausgleichung zwischen Oesterreich und Ungarn hatte die ungarischen Emigranten, welche behufs eines Einfalls in Siebenbürgen Waffen in die Walachei schmuggelten, bezogen, dem hiesigen österreichischen Consulate das Waffen-Depot in Bakau auszuliefern. Das Consulat übergab dieses Depot, als österreichisches Gut, der rumänischen Regierung, welche das Waffen-Lager von Darobanken bewachen ließ. Vor zwei Tagen nun fiel die Bevölkerung von Bakau plötzlich über die Wache her, jagte sie in die Flucht (einige Darobanken sollen sogar verunwetet worden sein) und bemächtigte sich der Waffen. Man fürchtet die ernststen Folgen dieser gefeßwirdigen That.

Seine Hoheit der Fürst hat den Finanzminister beauftragt, dem Kriegsministerium 4000 Ducaten von seiner Civilliste auszugeben, da der außerordentliche Credit des Kriegsministeriums gänzlich erschöpft sei und daher die Officiere, welche nicht in Activität sind, ihre rückständige Gage nicht erhalten können. Mehrere Abgeordnete der Kammer sollen sich weigern, zur Eröffnung einzutreffen.

### Am tliche s.

Zuschrift des königl. ung. Justizministers an den königl. Commissär in Siebenbürgen: Auf Grund meiner von beiden Häusern des Reichstages genommenen Vollmacht und mit allerhöchster Genehmigung Sr. k. k. Apost. Majestät habe ich verordnet, daß das Grundbuch-Institut auch auf Siebenbürgen ausgedehnt werde und daß die hiezu notwendigen Inspections-Arbeiten noch im Laufe dieses Jahres begonnen werden.

Womit ich Euer Excellenz mit der Bemerkung zu benachrichtigen das Vergnügen habe, daß meine auf die Organisation der Inspections-Commission und auf das Inspectionsverfahren Bezug habenden Verordnungen demnächst erscheinen werden.

Pest, den 16. October 1867.

Das Ministerium für Handel und Industrie hat mit Rücksicht auf die Beförderung der vaterländischen Industrie beschlossen, alle zum Bau und zur Erhaltung der königl. ung. Telegraphenlinien nöthigen Bestandtheile, soweit sie im Inlande zu beschaffen sind und das Interesse des Staates darunter nicht leiden sollte, bei heimischen Industriellen und Gewerksmännern zu bestellen.

Er eröffnet somit unterm 15. d. M. einen Concurrs auf diese Gegenstände, verlangt in den Offerten Angabe des zu liefernden Gegenstandes, Preis und Lieferzeit. Auch wird unter Einem ein Concurrs auf die Verpachtung derartiger Gegenstände eröffnet. Offerte sind bis zum 15. November l. J. im königl. ung. Handelsministerium, Pest, untere Donauzeile Nr. 2 einzureichen, wo auch nähere Aufschlüsse zu erhalten sind.

Sr. k. k. Apostolische Majestät haben folgendes Allerhöchstes Handschreiben an den Justizminister allergnädigst zu erlassen geruht.

Vieles Ritter v. Hye! Aus Ihren Berichten entnehme ich, daß gegen vier königl. italienische Officiere, welche in jüngster Zeit in verschiedenen Theilen Süd-Tirols strategische Forschungen und Aufnahmen auf Grundlage einer förmlichen Instruction und Vertheilung der Arbeiten unter sich vorgenommen haben und als auf freier That betreten in Haft gezogen worden sind, nach Vorbericht der Gesehe die strafgerichtliche Voruntersuchung eingeleitet worden ist.

zum Notar, die sämtlichen Schuldscheine des armen Versehmieds aufzukaufen; in wenigen Minuten war das Geschäft beendet.

(Fortsetzung folgt.)

### Die Witwe des Fabrikanten.

Eine Erzählung von J. . . . E. . . .

(Fortsetzung)

Die Witwe Küstig blieb zurück, rathlos, verzweifelt. Dorner's Vorschlag erschien ihr fürchterlich. Sie vermochte sich nicht in die Idee zu finden, ihrem Sohne ein schmachvolles Bekenntniß abzulegen. Der Tod wäre ihr lieber gewesen. Die verschiedensten Pläne liefen durch ihr Gehirn. Sie wollte fliehen, fort von hier, in ein Kloster. Sie raffte sich zusammen, um an Carl zu schreiben und ließ es wieder gehen. Zum Sterben hatte sie nicht den Muth, obwohl sie es für das Beste hielt; im Sarge konnte ihr der Sohn verzeihen, sie mittheilen, im Leben nicht mehr. Stundenlang kämpfte sie mit sich, lief im Zimmer auf und nieder, murmelnd, weinend und händeringend, ein Bild der Schuld und der Gewissensqual, bis sie endlich ermattet nieder sank. Dienstleute waren dagewesen, hatten etwas gefragt, gemeldet, Carl selbst kam ins Zimmer und frug sie verwundert, als er sie in so offenbarer Aufregung fand. Sie wußte kaum, was sie antwortete, was sie sprach. Endlich, als es schon spät Abends war, ließ der Sturm in ihrem Innern nach und machte der Erschöpfung, der Ergebung Platz. Sie beschloß zu thun, was sie als unerlässlich erkannte. Demnach suchte sie ihren Sohn auf. Er arbeitete in seinem Schreibzimmer und war nicht wenig erstaunt, sie so spät bei ihm erscheinen zu sehen.

Frau Küstig hatte die äußere Ruhe wieder gefunden. Nichts als ihre Blässe zeigte von ihren Gemüthsqualen.

„Mein Sohn,“ begann sie, „laß Deine Arbeit ruhen, ich habe mit Dir zu sprechen.“

„Ist es wichtig?“ fragte der junge Mann.

„Sehr, mein Sohn.“

„Betriffst es vielleicht wieder Deinen Lieblingsplan?“

„Theilweise — es hängt damit zusammen.“

„Hoffe nicht, mich umzustimmen!“

In Würdigung der persönlichen Verhältnisse der Verhafteten finde ich mich nun über Ihren Antrag bestimmt, aus besonderer Gnade die Einstellung aller weiteren Strafverfahren gegen diese Officiere zu bewilligen.

Hienach haben Sie das geeignete zu veranlassen, damit die Untersuchung eingestellt und die Verhafteten unverzüglich in Freiheit gesetzt werden.

Zugleich trage ich Ihnen auf, allen in Beziehung auf diese Vorfälle eingeschrittenen Organen Meiner tirolischen Behörden für die von denselben dabei bethätigte Wachsamkeit, Energie und Pflichttreue Meine volle Anerkennung auszusprechen.

Schönbrunn, am 19. October 1867.

Franz Josef m. p.

### Tagesneuigkeiten.

**Arad.** Wie wir hören, haben Se. Majestät unser apostolischer König der allerunterthänigsten Bitte der isrl. Kaufleute Philipp Hussler in Arad, S. Granichstätten in Pest und M. Weiser in Lugos: in den Herculessäbern bei Mehadia ein israelitisches Bethaus errichten zu dürfen, allergnädigst zu willfahren geruht. — Wir möchten uns recht gerne über diese Allerhöchste Gnade freuen, wenn es am Ende nicht doch gar so betäubend wäre, daß es in unserem aufgeklärten Zeitalter noch der besondern Gnade des Monarchen bedarf, um es Menschen, Landeskindern möglich zu machen, sich eine Stätte zu errichten, wo sie in ihrer Weise Gott anbeten wollen. So lange es solcher Gnaden in einem constitutionellen Lande bedarf, so lange hat der Constitutionalismus und dessen Ausfluß: die Freiheit, noch keine rechte Wurzel gefaßt; wir wollen uns jedoch der Hoffnung hingeben, daß unsere erleuchteten Landesväter schon in nächster Zukunft auf diese „schwarzen Punkte“ unserer Constitution ihre Augen richten und sie auch verschwinden machen werden.

Den zahlreichen Passanten unserer belebten Hauptstraße wird gewiß die seit einigen Tagen an der hiesigen Klosterkirche befindliche neue Ausstellung von Photographieen aus dem Atelier des Herrn Louis Dreßcher aufgefallen sein. Wir müssen gestehen, daß auch wir von dem Anblicke dieser eben so geschmackvoll als reich ausgestatteten Exposition überrascht waren. Eine so reiche Auswahl von meisterhaft gelungenen Bildern aller Art, von den größten, über schuhhohen Brustbildern bis zu den kleinsten Miniaturgruppen in Visittarten-Format, in Del gemalt und unretouchirt, spricht mehr als alle Worte für die Kunstfertigkeit und Geschicklichkeit des Herrn Dreßcher. — Wir empfehlen daher Jedermann diese schöne Auslage zur Ansicht.

Se. Excellenz der Fürst-Primas wird am 11. November im Sanctuarium der restaurirten Pörfburger Domkirche den Hauptaltar einweihen. — Wie „P. Hirnst“ meldet, werden zum Empfang des Kirchenfürsten von Seiten der Stadt Pörfburg außerordentliche Vorbereitungen getroffen.

Das Abendblatt des „Pester Lloyd“ vom 19. d. M. bringt nachstehende Notiz: „Sicherem Vernehmen nach hat Baron Sigmund Kemény von Kofuth eine dritte Fortsetzung von dessen Antwort erhalten, welche jedoch wegen ihres gegen das Pörfgesetz verstoßenden Inhalts nicht veröffentlicht werden kann.“

Wie der „Debatte“ auf telegraphischem Wege aus Pest gemeldet wird, hat Graf Langrand-Dumonceau am 14. d. verträglich die erste Rate des Bancapitals für die Kaschau-Oderberger Bahn bei der Landeshauptkasse in Ofen deponirt.

Mehrere ungarische Aussteller beabsichtigen die geeigneten Schritte zu veranlassen, daß dem für die Pariser Ausstellung ernannten königlich ungarischen Commissär Paul Térey in Anerkennung für den unermüdeten Eifer, welchen derselbe im Interesse der vaterländischen Industrie entwickelte, von Seiten des Landes eine Auszeichnung zu Theil werde. Ferner soll Herr Paul Térey ein Ehrengeschenck überreicht werden, und haben zu diesem Zweck bereits folgende Herren Beiträge subscibirt: Johann Blum 200 Fres., May Gregor 500 Fres., Graf Stefan Pengrácz 100 Fres., Samuel Kramer und Samuel Králik je 80 Fres., F. A. v. Jális 300 Fres., E. v. Posner 100 Fres.,

„Ich habe Dir eine Enthüllung zu machen, die sich hierauf bezieht, wie ich schon sagte. Deine stete Weigerung zwingt mich, Dir ein Geheimniß zu entdecken, das ich gerne in's Grab genommen hätte.“

„Meinst Du vielleicht Deine Beziehungen zu jenem Dorner?“

„Ja.“

„Ich habe Dich stets getabelt, Mutter, daß Du hierin nicht offen gegen mich sein wolltest. Aber wie soll das mit jenem Heiratsprojecte zusammenpassen?“

„Du wirst es hören und auch begreifen, warum ich mich nicht entschließen konnte, es Dir schon früher mitzutheilen. Nur die höchste Noth, die äußerste Bedrängniß konnte mich dazu treiben. Eine schwere, schmachvolle Schuld zu bekennen, ihrem Sohne zu bekennen, ist für eine Mutter, der die Liebe und Achtung ihres Kindes über Alles geht, ärger als der Tod.“

Carl sah sie ängstlich an.

„Mutter, Mutter, übertriffst Du nicht?“

„Im Gegentheil, meine Sohn, ich sage zu wenig, viel zu wenig. Wenn mein Geheimniß offen vor Dir liegen wird, dann wirst Du Dich mit Abscheu von mir wenden, wirst wünschen, nicht geboren zu sein, weil Du eine solche Mutter hast.“

„Mutter,“ unterbrach sie der Sohn, „quäle mich nicht mit solchen Reden. Enthülle mir Dein Geheimniß, wenn Du es für nöthig findest und sei überzeugt, daß ich immer kindlich für Dich fühlen werde.“

Die Witwe schüttelte traurig das Haupt.

Mutter und Sohn saßen neben einander auf dem Sofa. Besorgniß lag in seinen Zügen, fieberhafte Erregung in den ihrigen. Nachdem sie sich einige Minuten besonnen hatte, begann sie ihre Enthüllung:

„Vor dreißig Jahren lebte ich, wie Du aus meinen Mittheilungen bereits weißt, arm und kümmerlich, eine Waise in meiner Vaterstadt. Ich nährte mich von Handarbeiten. Meine Eltern waren beide rasch nacheinander an der Cholera verstorben, da ich eben neunzehn Jahre zählte und hatten mir nichts als einige Möbel hinterlassen. Ich war ganz auf mich selbst angewiesen, arm wie eine Kirchenmaus, aber ehrlich dabei. Da machte ich die Bekanntschaft eines Comptoi-

Emerich Belicza 40 Fr. Weitere Beiträge zu diesem Zwecke können an Herrn E. v. Posner eingekendet werden.

Zur Licancer Nothstandsangelegenheit wird der „Wiener Abendpost“ von kompetenter Seite mitgetheilt, daß umfassende Vorkehrungen in Aussicht stehen, um eine mögliche Linderung der herrschenden Noth herbeizuführen. Eine in Agram eingeleitete Geldsammlung ist auch auf die Militärgrenze ausgedehnt worden und der Bau der Bahlinie Carlstadt-Tiume soll noch in diesem Monate in Angriff genommen werden. Endlich ist, um für eine weitere Beschäftigung der Nothleidenden Sorge zu tragen, auch die Bewaldung des östlichen Karst-Abhanges in ähnlicher Weise, wie sie auf der Triester Seite durchgeführt wird, vorbereitet. Genauere Details über alle diese Punkte sind uns in Aussicht gestellt und wir werden nicht säumen, sie sofort zur Kenntniß des Publicums zu bringen.

(Sie statt Du.) Se. Majestät der Kaiser hat befohlen, daß jeder Mann der Landarmee wie der Kriegsmarine ohne Unterschied in und außer dem Dienst mit Sie anzusprechen ist.

In Mariazell schneit es seit acht Tagen fast ununterbrochen und hat die Schneedecke bereits die Höhe von fast einem Schuh erreicht. Die Temperatur war zwei bis drei Grad unter Null.

Fould war, obgleich er nach den protestantischen Gebräuchen zur Erde bestattet wurde, immer noch Jute und hatte sich nie taufen lassen wollen. Seine Frau, die zum Protestantismus übergetreten, hatte es jedoch so eingerichtet, daß er nicht als Israelite bestattet wurde. Die jüdische Geistlichkeit wollte nicht reklamiren, um Scandal zu vermeiden. So schreibt man der „Köln. Ztg.“

### Die Patti-Concerte.

Arad, 21. October.

Das „Abschieds-Concert“ hat, wie vorausichtlich, denselben künstlerischen als auch materiellen Erfolg als die vorhergehenden Concerte erzielt und kann Herr Ullmann somit mit wahrer Befriedigung auf den Besuch in unserer Stadt zurückblicken; dem Publicum aber werden die „Patti-Abende“ auf lange Zeit hinaus unvergesslich bleiben. Fräulein Patti sang diesmal: die Entrée-Arie aus „Linda“, eine Polonaise aus Bellini's „Puritanern“ und „auf Verlangen“ wieder das unvermeidliche „Nachlieb“, und haben wir dem in unserem ersten Referate über Carlotta Gesagten nichts hinzuzufügen. Der Gesang Carlotta's, „ein glänzend heiteres Spiel der Kunst“, wie ihn Dr. Hanslik nennt, muß und wird immer, so lange er in Ohre klingt, Bewunderung erregen, die sich sogar bis zum Enthusiasmus steigern kann; einen nachhaltigen Eindruck jedoch dürfte er auf den Zuhörer selten ausüben. Die Stimme Carlotta's ist ein glänzendes Feuerwerk, das unsere Sinne berückt; feurige Raketen fliegen, Funken sprühen und glitzern — ein prächtiges Schauspiel! Jedoch das glänzende Feuer verschwindet, die Raketen verlieren sich in hoher Atmosphäre, die Funken erlöschen im Sande — und der Eindruck hat aufgehört.

Von den gegenwärtig von Ullmann engagirten Künstlern ist Leopold Auer, Concertmeister in Düsseldorf, unbedingt der bedeutendste. Ein Schüler Joachim's, hat er die meisten glänzenden Eigenschaften dieses weltberühmten Künstlers sich eigen gemacht. Seltene Reinheit der Intonation, glänzende Virtuosität in Behandlung der schwierigsten Passagen, gefangreicher Ton und eine elegante, ruhige Haltung sind Eigenschaften, die Auer einen ehrenvollen Platz in der Reihe der ersten Violin-Virtuosin der Gegenwart sichern. Von den hier durch Auer executirten Piecen waren es insbesondere „die Ballade“ und Polonaise von Bizettempo, ein Abagio von Spohr und ein ungemein schwieriges Capriccio von Paganini, welche durch Auer's seelenvollen, gebienden Vortrag, der mit einer großen Brauour Hand in Hand ging, das Publicum wahrhaft entzückte.

Herr Popper ist ein junger, höchst talentirter Künstler auf seinem Instrumente, der sich bereits eines bedeutenden Rufes zu erfreuen hat. Ein edler, gefangvoller Ton, verbunden mit einer excellenten Geläufigkeit und Ausdauer machte sich in allen seinen Productionen geltend, von denen ein Coltermann'sches Concert, eine Maskenballscene, betitelt le papil-

risten des Bankiers Scherzer. Er hieß Franz Dorner; das war ein wilder, unzufriedener, revolutionärer Kopf, der mir immer von Gleichberechtigung, von Socialismus und ähnlichen Dingen vorplauderte, welche ich mein Lebtag nicht gehört hatte und auch später nicht mehr hörte. Ich entsetzte mich oft, wenn er über die Reichen seine wildesten Flüche ergoß, wenn er von der großen französischen Revolution erzählte und dann ausrief, er wünsche nichts mehr als eine Revolution erleben, wo es wieder so hergehen würde wie damals. Er behauptete, daß der Reichthum das größte Unrecht von der Welt sei, ein Unrecht an der armengetretenen Menschheit, ein Unrecht vor dem Evangelium und weiß Gott was noch Alles. Er wußte seine Ansichten so glühend auseinander zu setzen und so täuschend zu begründen, daß ich mich ganz zu seinen Ideen bekannte und bald selbst eine Revolution herbeiwünschte, wo alle Güter und Reichthümer gleich vertheilt würden und auch wir zu den Gemüthen gelangen könnten, die der Armuth ewig verwehrt sind. Bald war es so weit gekommen mit meinem Gemüthe, daß ich jeden Reichen für einen Bösewicht hielt und seinen Besitz als von Rechts wegen der armen Menschheit gebührend, betrachtete; ich hielt ihn für einen Dieb und mich für beschädigt, so verbittert war ich schon. Auf diese Art war mein Gemüth vorbereitet, um ein Verbrechen, das ich sonst aufs tiefste verabscheut hätte, mit milderen Augen zu betrachten und schließlich selbst daran theilzunehmen. Franz kam eines Tages und brachte mir ein Päckchen Banknoten, lauter Thalerscheine. Ich fiel fast in Ohnmacht als ich dieses viele Geld vor mir sah. Ich fragte ihn, was das bedeuten sollte? Achtzigtausend Thaler bedeutete's, rief er aus, und diese bedeuten wieder Glück und Reichthum. Laß Alles liegen und stehen, wir reisen nach Hamburg. Franz, rief ich entsetzt, Du hast dieses Geld genommen. Genommen, versteht er, ja, aber es wird Niemand unglücklich dadurch, es geht Niemand zu Grunde und wir werden glücklich. Was liegt daran, wenn ein Reicher achtzigtausend Thaler einbüßt? Er bleibt noch immer reich. Komm, wir reisen.

(Fortsetzung folgt.)

lon, eigener Composition und die gestern executirte Piece: Zarabande und Gavotte insbesondere gefielen. — Was Willmers anbelangt, so ist derselbe unserem Publicum aus Concerten von früheren Jahren bekannt. Er ist sich treu geblieben. Es ist derselbe kräftige Anschlag und elegante Vortrag, derselbe reine, zierliche Triller, den wir an Willmers immer bewunderten und der ihm einen anständigen Platz in der Reihe der hervorragenden Pianisten angewiesen. Willmers spielte hier zum Theil Salonpièces eigener Composition, von denen das „Souvenir de Pest“ und „La danse des teés“, — beide eben so graziose als schwierige Tänzelein — unter seinen Händen großen Effect machten.

Nicht unerwähnt können wir die „Ungarische Epöde“ von Willmers (Opus 120 in Wien bei Haslinger erschienen und Franz Deak gewidmet) lassen, die Willmers gestern statt der angekündigten Paraphrase unter allgemeinem Beifall zum Besten gab.

Wenn nun solche ausgezeichnete Kräfte sich zu Gesammtproductionen vereinigen, die noch außerdem von solch tief musikalischem Gehalte als das Beethoven'sche Trio (D-dur) und das Trio von Mendelssohn (C-moll) sind, so werden letztere nie verfehlen, einen gewaltigen, nachhaltigen Eindruck auf den Zuhörer auszuüben. Und so constatiren wir denn auch mit vielem Vergnügen den ungewöhnlich großartigen Effect, den die genannten Pièces hervorbrachten und dürfen wir es ohne Uebertreibung aussprechen: Sie waren die Perlen der Patti-Abende.

Richard.

**Theater.**

Arad, 21. October.

Als Leonora im „Trombadour“ debütierte am verflossenen Samstage Fräulein Stravánsy Vóra, eine jugendliche dramatische Sängerin, die von Director Jollinus an der Stelle des abgegangenen Fräulein Mikovits engagirt wurde, leider nur mit zweifelhaftem Erfolge. Das Fräulein besitzt wohl einen ziemlich umfangreichen Sopran, der jedoch in der Mittellage ziemlich mangellos und wohl klingt. Ihr Spiel ist lebhafter als das ihrer Vorgängerin, doch wird dieser Vorzug durch den Mangel einer nur halbwegs vollendeten gesanglichen Ausbildung leider nur gar zu sehr paralytirt. Fräulein Stravánsy ist Anfängerin in des Wortes vollster Bedeutung und von diesem Standpunkte schien auch das Publicum auszugehen, als es ihr an einigen gelungenen Stellen, zu denen auch die Entrée-Arie gehörte, aufmunternden Beifall zollte. Auch wir wollten diese Rücksicht gelten lassen und sogar noch hierzu die Befangenheit eines ersten Auftretens hinzunehmen, „um verschiedene nicht gelungene Stellen“ — wir wählen den gelindesten Ausdruck — auf sich beruhen lassen zu können. Die ungenügende Darstellung einer solch geradezu „ausgezeichneten“ Partie, wie es die Leonora im „Trombadour“ ist, ließe zwar verschiedene Schlüsse ziehen — jedoch — vederemo!

Die Leistungen der anderen Mitwirkenden in dieser Oper sind bekannt. Fräulein Conti, deren beste Partie die Lucia ist, sang und spielte diesmal mit besonderer Verve und wurde reichlich mit Beifall überschüttet, Herr Dalffy (Marrico) schien nicht zum Besten disponirt, hatte jedoch mitunter hübsche Momente; was wir besonders auf den feinen Vortrag im Miserere bezogen haben möchten. Das Orchester hielt sich wacker, von den Chören müssen wir gerade das Entgegengesetzte sagen.

Troß Patti Concert und den sonstigen Sehenswürdigkeiten, von denen unsere Stadt gegenwärtig überschwemmt ist, behaupteten die Reize der „Schönen Helena“ gestern abermals ihre Anziehungskraft. In dem Stücke wurden — wir wissen nicht mit oder ohne Absicht, jedenfalls aber zum Nachtheil desselben — einige Kürzungen vorgenommen, nichtsdestoweniger erzielte dasselbe einen guten Erfolg, was hauptsächlich dem vorzüglichen Ensemble zuzuschreiben ist. Fräulein Medařánska, die gestern sehr gut animirt war, sang und spielte ganz köstlich. Mit besonderem Feuer wurden von ihr die ziemlich schwierigen Romanzen im 3. Acte vorgetragen, was ihr auch stürmischen, fast demonstrativen Beifall eintrug. Der Kutschas des Herrn Marczell war wie immer eine recht gelungene Figur, wenn auch manchmal zu stark aufgetragen. Recht hübsch sang gestern Herr Daluoky den Paris; die Romanze „Auf dem Berge“ im ersten und das Augenlied im 3. Acte wurden von ihm höchst effectvoll vorgetragen. Die Neubesetzung des Agamemnon durch Herrn Tóthfalusi war keine verfehlt, da sich derselbe mit gutem Anstand aus der Affaire zog. Fräulein Conti und Herr Szabó W. befriedigten.

Richard.

**Handels- und Börsenachrichten.**

L. R. Arad, 21. October. Die Stimmung im Getreidegeschäft ist eine sehr ruhige bei ganz belanglosem Verkehr. An der Wiener Fruchtbörse war der Umsatz gering bei weichen Preisen; den meisten Rückgang erlitt Weizen von 25—30 fr. Korn 15 fr. pr. Megen; am Pester Plage war der Preisrückgang erheblicher und beträgt bei feinen Weizen Qualitäten 25 fr., bei geringeren 35—40 fr., bei Korn 20—25 fr. pr. Megen.

Die Witterung ist anhaltend heiter und angenehm warm.

W. G. Wien, 19. October. (Getreide.) Der Eintritt einer Reaction, welchen wir in unserm gestrigen Artikel kennzeichneten, wird durch die eingegangenen neuesten Telegramme im vollen Maße bestätigt. Namentlich geben unsere Privatnachrichten aus Berlin ein noch stärkeres Fallen der Weizen- und Roggenpreise an, als aus den vergleichenden Notirungen der gestrigen mit der vorgestrigen Fruchtbörse hervorgeht, nämlich mit 6 Thaler für Weizen und 4 Thlr. für Roggen. Mehr oder minder lauten jedoch alle heutigen Berichte flau.

Wiener Fruchtbörse. An der heutigen Fruchtbörse war eine flauere Stimmung. Sämmtliche Körnerpreise erlitten einen starken Rückgang. Weizen wurde um 20—30 fr., Korn um 20 fr., Gerste um 15 fr. und Hafer um 4—6 fr. billiger abgegeben als in der Vorwoche. Umsatz 20.000 Megen.

Weizen: Banater 1. Raab 86—89 pfd. fl. 6.30, 88½ pfd. fl. 6.50 pr. Cassa, 88½—89 pfd. fl. 6.56, 89 pfd. fl. 6.70; Marosser 1. Raab 89 pfd. fl. 6.75. Korn: Dester. 1. Wien 81 pfd. fl. 5.10, Ung. 1. Wien 78—80 pfd. fl. 4.60 pr. Cassa, Gerste: Slov. 1. Wien 71 pfd. fl. 3.75—80,

Ung. 1. Wieselburg 72 pfd. fl. 3.25. Hafer: Ungar. transito 46 pfd. fl. 2.18—20, 47 pfd. fl. 2.22—25, 48 pfd. fl. 2.28 bis 32. Umsatz in Weizen 20.000 Megen.

München, 19. October. Getreidemarkt. Weizen 24 fl. 40 fr., Korn 20 fl. 42 fr., Gerste 14 fl. 48 fr., Hafer 7 fl. 44 fr., Weiden 12 fl. 17 fr. Raps 17 fl. 16 fr. Veinsamen 22 fl. 26 fr. Gesamtumsatz 16,700 Scheffel.

Lindau, 19. October. Getreidemarkt. Stimmung matter Preise ½ fr. gemidhen, Vorräthe gering. Prima Weiß 36½—36¾ frs. Banater 35½—36¼ frs.

**Schluss-Course der Wiener Börse vom 19. October.**

Staatsfonds.		Geld. Baar		Geld. Baar	
5 pCt. in öst. Währ.	51.60	51.70	1/2 pCt. Metalliq.	48.—	48.50
„ dito. freierfreie	56.—	56.10	„ detto	43.—	43.50
„ Steuerant. 1/2	86.20	86.10	„ detto	32.25	32.75
„ Metall. Maicoup.	56.86	57.—	„ detto	27.—	25.—
„ detto andere	55.20	55.30	„ detto	10.86	11.—
<b>In Silber verz. Fonds.</b>					
5 pCt. Nat. Oct. Coup.	64.25	64.35	5 pCt. Anleihe 1864	73.—	73.50
„ detto Juli dte.	64.53	64.63	„ detto 1865	76.50	77.—
<b>Staatslohe.</b>					
1839 Ganzl.	134.50	135.—	1860 zu Hünstel	85.25	85.75
„ Hünstel	134.—	134.50	1864 Ganzl.	72.40	72.50
1854 zu 4 pCt.	71.75	72.25	Commo-Rentenchein.	19.50	19.75
1860 zu 5 pCt. Ganzl.	89.49	89.50			
<b>Bank- und Industrieactien.</b>					
ungarische	67.50	68.—	Lebensversicher.	63.25	64.—
„ b. n.	66.75	67.25	„ Automa-	61.25	65.—
„ croatische u. say	68.—	69.—	„ Ung. m. d. Brl. Cl. 1867	64.25	64.50
„ galizische	65.—	66.—	„ Zemeser Banat detto	63.75	64.25
<b>Bankpandbriefe.</b>					
National öst. B. verl.	91.80	92.—	De. B. Cred. A. 5 pCt.	104.—	104.50
„ 5 pCt.	78.—	78.50	„ Domänen à 120 fl.	102.25	102.50
„ Gal. Cred. Anst. 4 pCt.	89.50	90.—	„ Silb.	89.25	90.75
„ Ungar. B. Cred. Anst.	89.50	90.—	„ Hypothekens. böhm.	89.25	90.75
„ 5 pCt.	89.50	90.—			
<b>Eisenbahnactien.</b>					
Nordbahn	169.25	169.50	Bustiebraber zu 500	—	—
„ Staatsbahn	239.—	240.19	„ fl. C. M.	—	—
„ Eisdahn	168.75	169.25	„ Keglitz zu 200 fl. C. M.	26.50	—
„ Elisabeth-Westbahn	137.—	137.50	„ Brünn-Rositz	—	—
„ Gal. Carl-Ludw. Bah.	207.50	208.—	„ Graz-Köflach	97.—	100.—
„ Gernonwitzer	172.—	172.50	„ Ung. Nordbahn	84.—	86.—
„ Böhmisches Westbahn	138.—	138.50	„ Siebenbürg. à fl. 200	—	—
„ Pardubitz-Neudorf	119.50	120.—	„ Silber	131.75	132.—
„ Ebeisbahn (76 pCt. Einschl.)	147.—	—	„ Nordbahn 3 pCt.	52.25	52.75
„ Silber	—	—	„ Silber	—	—
<b>Bank- und Industrieactien.</b>					
Creditactien	171.30	171.40	„ Escomptant. böhm.	120.—	122.—
„ Ungar. Creditactien	78.50	83.—	„ dito. mehr.	188.—	192.—
„ Anglo-östrer. Bank	102.25	102.50	„ Klop.	165.—	170.—
„ Banactien	672.—	674.—	„ Donau-Dampfsch.	470.—	472.—
„ Oest. Bodencred. für	153.—	155.—	„ Pannschiff-Act. 60 pCt.	120.—	122.—
„ 80 Silb.	302.—	305.—	„ Pester Kettenbrücke	380.—	385.—
„ Escomptant.	302.—	305.—			
<b>Wesf. (3 Monat.)</b>					
Augsburg, für 100 fl.	104.50	104.74	„ London 10. P.	124.95	125.—
„ Frankfurt 100 fl.	134.—	134.25	„ Paris 100 Francs	49.70	49.80
„ Hamburg 100 fl.	92.—	92.25			
<b>Comptants.</b>					
Kronen	—	—	„ Preuß. Friedrichsd'or	10.35	10.40
„ R. Wagn. Bank	5.97	5.98	„ Englische Sovereigns	12.55	12.60
„ Rand.	5.97	5.98	„ Preussische Casenauer	1.84	1.84 1/2
„ Napoleonid'or	10.01	10.02	„ Silber	122.55	123.—
„ Russische Imperials	10.25	10.35	„ Silbercoupon	122.75	123.25

Wien, 19. October. Das gestrige Abendgeschäft war bewegt. Auf flauere Course von den deutschen Plätzen eröffnete man auch hier niedriger, Creditact. 169.70, Staatsb. 228.20, Lombarden 163.25. Bessere Nachrichten aus Paris, woselbst man gestern einer Aussschlag gebenden Sitzung des Ministerrathes entgegengefehen hatte, riefen bei sehr starkem Umfasse eine rasche Courseerhöhung hervor und zwar Creditactien bis 171.40, Staatsb. bis 229.20, Lombarden bis 166 und 1860er Lose bis 80.30. Schluß: Creditact. 171—171.10 Staatsb. 229.20—30, Carl-Ludw. 206.25—50, Lomb. 165 bis 165.50, 1860er Lose 80.20—30, 1864er 72.20—30, Napol. fl. 10.03—fl. 10.04.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 171.80, gingen bis 172.80, schlossen 172.10, Staatsb. 231—232.30, schlossen 231.30, Carl-Ludw. 207.50—209.50, schlossen 208.50, Lomb. 168—169.50, schlossen 169.50—170, 1860er Lose 80.70—81, schlossen 80.50, 1864er Lose 72.50—60, schlossen 72.50, Napol. 10.01—9.99, schlossen 10.02.

Unter dem Eindruck der ansehnlich gebesserten Pariser Course verkehrte die Börse in fester und beliebter Stimmung. Namentlich sind Lombardactien um fl. 6, Staatsb. um fl. 3, Nordb. um 1 1/2 Proc. und Creditactien um fl. 2 gestiegen. Auch Staatsfonds, Bankactien, Anglo-östrer. Actien und Südbahnbonds besser bezahlt. Fremde Valuten matter und ca. 3 Procent niedriger, namentlich London und Silber. Geld sehr flüchtig, Effecten fehlend und erster Escompte auch mit 3 1/2 nicht erhältlich. Die Umsätze nicht besonders lebhaft. Schluß in Speculationseffecten matter.

Die Einschreibungen an der Arader israel. Haupt-, Unterreal- und Mädchenschule finden Mittwoch am 23., Donnerstag am 24. und Freitag am 25. October l. 3. statt. Der regelmäßige Schul-Unterricht beginnt Sonntag am 27. October l. 3.

Arad, am 20. October 1867.

Der Vorstand der Arader isr. Cult.-Gemeinde.

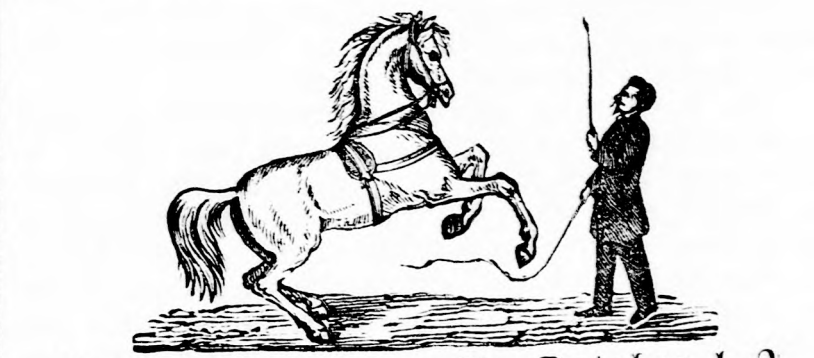
**Stimmen aus dem Publicum.**

Paulis, 21. October. Durch Vermittelung des Herrn Carl Andrányi bezog ich heuer eine A. Weniger'sche patentirte, ganz neuartige Weinpresse zum Preise von 160 fl. 8. W.; diese Presse hat einen Füllungsraum von 10 Eimer Trebern, preßt in 3 Stunden diese Quantität vollkommen aus, erfordert wenig Kraftanstrengung und hat eine einfache Handtührung. Der Hauptvortheil, den die Presse bietet besteht darin, daß der Druck nicht nur einseitig von Oben geschieht, sondern daß durch eine ganz einfache Schraubenvorrichtung derselbe Druck auch von Unten ausgeübt wird, mithin also überall eine gleiche Pressung stattfindet; ein fernerer Vortheil ist, daß, da die Kraftübertragung nur auf das Zerreißen einer starken eisernen Spindel geschieht, ein Verbrechen oder Verderben

des Geräthes oder eines sonstigen Theiles beinahe unmöglich ist. Da ganz wenig Eisenbestandtheile angebracht sind, so kann der Wein auch nicht jenen unliebsamen Eisengeschmack annehmen, der bei den sogenannten eisernen Pressen leider vorkommt.

Alle diese Vortheile zusammengefaßt, glaube ich mich dazu berechtigt, die Weinproducenten unserer Gegend auf diese neue zweckmäßige Erfindung aufmerksam zu machen und bin ich gerne erbötig, die Presse allfälligen Beistützern in meinem Keller zu zeigen.

Zacharias Hoffmann.



Heute Dienstag den 22. October l. 3. grosse Vorstellung

**CIRCUS FOUREAUX**

mit neuem Programm.

Anfang 7 Uhr.

Jeden Tag findet eine große Vorstellung statt. Näheres die Anschlagzettel.



**THEATER für ZAUBEREI**

im Saale „zum weißen Kreuz.“

Der ergebenst Gefertigte beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß er auf seiner Durchreise nach Italien nur 3 Vorstellungen aus dem Gebiete der Magie, Physik und Optik, sowie die hier noch nie gesehenen Geister- und Gespenster-Erscheinungen veranstaltet und bemächt sein wird, jenen Beifall, welchen er in Wien und den größten Städten Europa's gefunden, auch hier zu erringen.

Schachungsvoll F. J. Basch, Professor der Magie.

Die erste Vorstellung findet Donnerstag den 24. October 1867 statt.

Dienstag den 22. October 1867:

**Lucia di Lammermoor.**

Oper in 3 Acten von Cammarano Salvator, überfetzt von Gressly; Musik von Donizetti.

**Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 21. October 1867.**

5% Metalliques	55.30
5% National-Anlehen	64.40
1860. Staatsanleihe	80.90
Bankactien	673.—
Creditactien	173.35

**Wechsel-Cours.**

London	124.70
Silber	122.05
Ducaten	5.95

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.



**Rundmachung.**

Um den Wünschen der geehrten Handelswelt bei dem gegenwärtig abnormen Güterverkehr gerecht zu werden und den Zweck zu erreichen, daß nicht nur Einzelnen, sondern jedem der Herren Aufgeber von Getreide-Sendungen die Gelegenheit geboten werde, im Verhältnisse zu den von ihnen zu exportirenden Fruchtgütern dieselben der Bahn zuzuführen, ist es nothwendig geworden, im Einvernehmen mit dem hiesigen löbl. Handelsstande ein Comité zu bilden, dessen Aufgabe es sein wird, die vom Gefertigten dem obigen Comité zur Verfügung gestellten Lagerräume, unter die Herren Aufgeber unparteiisch zu repariren.

Ich bitte daher die hier stabilen und auswärtigen Herren Exporteure, sich diesfalls mit dem vom löblichen Handelsstande zu bezeichnenden Comité in's Einvernehmen zu setzen. Arad, 21. October 1867.

Der Ober-Expeditör: Julius Kis.

Bezugnehmend auf obige Rundmachung sind von Seite des hiesigen Handelsstandes als Comité-Mitglieder gewählt worden:

- Herrn Bing & Reicher,
- Herr Julius Aufsch,
- Herrn Brüder Heller aus Dresden,
- Herr L. A. Traxler,
- Herrn M. J. Schulhof & Sohn,
- Herr B. Löwenstein aus Pest.

Anmeldungen werden bei den Herren Bing & Reicher aufgenommen. Arad, 21. October 1867.

Johann Tedeschi, Handelsstands-Vorsteher.